

Ecke zeitnaher Lyrik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 30

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ecke zeitnaher Lyrik

Sichere prognose

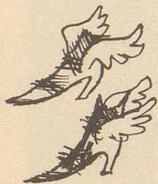
Ob kühl ob heiss
kein prophet weiss
doch dass mann gereizt
ob friert oder schwitzt
ob Gartenbeet spritzt
oder heizt
stimmt unfehlbar.

dadasius lapidar

Anmerkung der Redaktion:
Da hat dadasius einmal
ins Schwarze getroffen.



1961



Zeichnung: John Copeland

Gruß aus Wien

Ein Wiener Restaurant ist bekannt für exotische Speisen aus aller Welt. Eine Dame läßt sich vom Ober beraten, was sie wählen soll. «Ein schönes Walschnitzerl könnt' ich Ihnen heut' empfehlen, gnä' Frau.» «Also gut», sagt die Dame. «Bringen S' mir ein Walschnitzerl, Herr Ober. Und wenn ich bitten darf – bittschön, den Kopf wickeln S' mir ein für mein Katzerl!» tr

Egoismus und Angrenzendes

Egoisten geben nicht gern, aber eins geben sie gern: ein schlechtes Beispiel.

*

Egoisten behalten alles für sich, außer der guten Meinung, die sie von sich haben.

*

Ich habe noch nie einen Egoisten getroffen, der sich nicht für einen ausgesprochenen Philanthropen gehalten hätte.

*

Seitdem man den Altruismus erfunden hat, ist die Nächstenliebe sehr zurückgegangen.

*

Wenn wir von uns sprechen, sagen wir: gesunder Egoismus. Sprechen wir von andern, heißt es: Krankhafter Eigennutz.

*

Durch nichts wird ein Egoist so gereizt als durch den Anblick eines Bedürftigen. Er betrachtet ihn als eine persönliche Herausforderung.

*

Nächstenliebe ist immer noch die erträglichste Form des Eigennutzes, wie das Schweigen immer noch die angenehmste Art der Geräusche.

Richard Drews

Eine junge Dame

wendet sich an ein modernes Heiratsvermittlungsbüro, das die Partner mittels Computer zusammenstellt und gibt ihre speziellen Wünsche bekannt: «Er» sollte nicht viel größer als sie sein, Wassersport betreiben, Geselligkeit lieben, sich auch gelegentlich im Frack zeigen, ihr nicht viel widersprechen. Nachdem der Computer alle diese Angaben verdaut hat, gibt er das Resultat der Partnerwahl bekannt: es ist ein Pinguin. tr

Wehrhaft und frei

Es lebt der alte Schweizergeist
Auch heut' noch in den jungen Herzen.
Auf dem Altar des Vaterlands
Entzünden wir der Freiheit Kerzen.

Wir folgen alle und säumen nicht länger,
Uns ruft ja der Ahnen Geist.
Gottfried Keller, der Vaterlandsänger,
Den Weg der Freiheit uns weist.

Heraus das Schwert und Tod dem Feind,
Zerhauet ihn in tausend Stück!
Bis hell des Friedens Sonne scheint,
Weicht keiner einen Schritt zurück.

Die Fahne hoch und Mann für Mann
Marschiert entschlossen in den Kampf.
Es zeig' ein jeder, was er kann:
Den Feind zerhacke und zerstampf!

Bis daß der Knechtschaft Kette bricht,
Und keiner sich noch muckst, noch rodt,
Wir zaudern und wir zögern nicht,
Uns hilft der allerhöchste Gott.

Zerhaut den Feind in tausend Stück,
Zermalmt die Schlangenbrut!
Es weiche keiner je zurück,
Dem Feind nur Haß und Wut!

Hinweg mit dem Kommunistengesinde,
Hinab in den Höllenrachen!
Wach auf, Helvetia, geschwinde,
Vernichte für ewig den Drachen!

Auch selbst den Feinden im eignen Land
Wir mutig und furchtlos die Stirne bieten.
Wir schmeißen hinaus mit starker Hand
Die Verräter, Kommunisten und Antisemiten.

Ein jeder Schuß dem Feind ins Herz,
Verschont ihn nicht, den Hund!
Nur immer vorwärts, immer vorwärts!
Ihm schlägt die letzte Stund.

Die wahre Freiheit blüht uns jetzt.
Wir haben es geschafft,
Den Feind zerstampft, zermalmt, zerfetzt
Mit unserer ganzen Kraft.

Dann feiern wir das Siegesfest
Im Gasthaus der Helvetia.
Wir laden ein viel bunte Gäst,
Zu unserem Holdrio-Hurra.

Hoch lebe du, Helvetia,
Sieg heil, der Feind ist tot!
Es leuchtet herrlich, fern und nah,
Der freien Schweizer Morgenrot.

Im Jahre 1967 (neunzehnhundertsebenundsechzig) wurde dieses Gedicht in einem Lokalblatt – den Feind zerhackend und zerstampfend, den Drachen für ewig vernichtend, dem Feind ins Herz schießend und ihn nochmals zerstampfend, zermalmend, zerfetzend – publiziert; jedes Versmaß zerstampfend und zermalmend veröffentlicht im Kulturkanton, zum Feldschießen – Holdrio-Hurra.



Unsere
Seufzer-Rubrik

Warum

Warum sind Fischers Fische immer viel größer, wenn er sie beschreibt, als wenn er sie fängt?
P. B., Basel

Warum werden die Schulhäuser immer niedriger gebaut, wo doch die Schülerzahlen immer ansteigen?
H. O., Hochdorf

Warum sind sie sich in der UNO nicht eins?
B. R., Zürich